

Presseorgan: Banziana extra. Sonderausgabe zum 25. Gründungsjubiläum des Clubs der Altstipendiaten der Hanns-Seidel-Stiftung CdAS e. V.

Datum: 2017

Seite: 74

Prof. Dr. Michael Klein

Mit Disziplin und einer Portion Glück zum Wissenschaftsmanager

Prof. Dr. Michael Klein hat wohl einen stiftungsinternen Rekord aufgestellt. Nur einen Monat war der gebürtige Nordrhein-Westfale in der Promotionsförderung. Dennoch ist er der HSS treu geblieben: Erst als langjähriger Sprecher der CdAS Regionalgruppe NRW und seit Frühjahr 2017 als Vertrauensdozent der HSS in Berlin.

„Ich bin kein Wissenschaftler“, sagt Prof. Dr. Michael Klein bestimmt. Wie kann das ein promovierter, habilitierter und frisch gebakener HSS-Vertrauensdozent über sich sagen?

Die Erklärung: Klein ist im Hauptberuf Wissenschaftsmanager, seit 2010 Generalsekretär der Deutschen Akademie für Technikwissenschaften, kurz acatech. Die Geschäftsstelle dieser Akademie sitzt mit rund 120 Mitarbeitern in München, doch zwei oder drei Tage seiner Arbeitswoche verbringt der Historiker in Berlin. Viel gilt es in seiner Funktion mit Politikern abzustimmen. Als außerplanmäßiger Professor der TU Berlin hat er dort Lehrverpflichtungen und nun auch eine eigene Stipendiatengruppe, obwohl er während seiner extrem kurzen Promotionsförderung selbst nie richtig einer angehörte.

„Ich kann mich nicht als Wissenschaftler bezeichnen, denn für das wissenschaftliche Arbeiten bleibt mir zu wenig Zeit. Aber ich mache gern Lehre, weil ich nahe an den wissenschaftlichen Themen bin.“ Das ist Kleins Arbeitgeber geschuldet.

In seinem Büro am Karolinenplatz hängen vier quietschbunte Bilder im Stil von Andy Warhols Marilyn Monroe. Darauf zu sehen ist Gottfried Wilhelm Leibniz. „Heute denken die Leute bei Leibniz eher an den Keks“ witzelt Klein. Ein „grottenhässlicher Kerl mit einem furchtbar langen Namen“, charakterisiert er Leibniz und weiter wie folgt: Bereits er sei eine Art Wissenschaftsmanager gewesen. Im 18. Jahrhundert, lange bevor es für diese Art von Arbeit eine Bezeichnung gab.

Plakativ formuliert bringt acatech Wissenschaft und Wirtschaft zusammen. Diesen

Austausch zu koordinieren und organisieren ist Kleins Aufgabe als Generalsekretär des Vereins. Technische Neuerungen, wie beispielsweise autonomes Fahren, berühren viele Facetten unseres alltäglichen Lebens. Politiker müssen darüber Entscheidungen fällen. acatech kann sie während der Entscheidungsfindung beraten. Klein nennt ein prägnantes Beispiel: „Ein Auto, das ohne Fahrer unterwegs ist, muss ausweichen: Rechts geht eine Frau mit Kinderwagen, links würde eine Oma mit Rollator überfahren werden. Dürfen wir Leben werten? Das ist eine ethische Frage. Aber das Auto muss programmiert werden, wie es sich in dieser Situation verhält.“ Aufgrund dieser vielschichtigen Thematik hat Minister Dobrindt im Bundestag eine Ethikkommission einberufen, der auch Mitglieder von acatech angehören.

Fragestellungen, wie die Digitalisierung unser Leben verändert, beispielsweise wie die Produktion der Zukunft aussehen könnte,



Prof. Dr. Michael Klein, Generalsekretär der Deutschen Akademie für Technikwissenschaften.

behandelt Prof. Klein auch in seinen Seminaren und Vorlesungen.

Im Kaiserreich hatten technische Studiengänge Probleme, sich als akademische Disziplin zu etablieren. Der Diplom-Ingenieur, um den im Zuge von Bologna so hart gekämpft wurde, war früher eher ein Stigma. Er studierte an eigenen Hochschulen, wie eben der Technischen Universität Berlin, an der nun Professor Klein als Geisteswissenschaftler Technikgeschichte lehrt. Durch Akademien und Gesellschaften fand eine Aufwertung statt. Das war zwar lange vor der Gründung von acatech, doch Klein ordnet die Entwicklung gerne historisch ein, wenn er über seine Arbeit spricht.

Für einen habilitierten Historiker sind tagaktuelle Themen in der Lehre eher außergewöhnlich, da er ja eigentlich die Vergangenheit für sich zum Gegenstand auserkoren hat. Doch ohne interdisziplinäres Denken würde Wissenschaftsmanager Klein wohl nicht weit kommen. Ohne Struktur und Diszi-

plin auch nicht – „organisiert sein“, das sei sein Geheimnis, Beruf, Professur und Ehrenämter unter einen Hut zu bringen.

„Zum Glück kann ich im Zug oder Flugzeug gut arbeiten“, denn zumindest den Freitagabend und Samstag möchte der dreifache Vater für seine Familie reserviert halten. Werte wie das christliche Menschenbild sind ihm wichtig. In Bayern gefalle ihm daher die Prägung der Menschen, nicht zuletzt auch die Unterstützung des Freistaates für acatech. So zum Beispiel werde die Immobilie am Karolinenplatz der Akademie zur Verfügung gestellt. Den markanten Obelisken des Platzes kann man aus einem Fenster von Kleins Büro sehen.

Strategisch investieren

Wenn andere abwinken, „die Bayern können sich's ja leisten...“, entgegne Klein: „Bayern ist reich, eben weil es seit 50 Jahren strategisch Geld in Bildung und Forschung steckt.“ Doch dass gerade für junge Wissenschaftler an Universitäten trotzdem oft nicht genug Geld da ist, das hat er am eigenen Leib erfahren. Zu naiv sei er nach dem Magisterabschluss gewesen, resümiert der Altstipendiat. Der Arbeitsmarkt für Historiker war damals wie heute schwierig. „Und wenn die Assistentenstelle besetzt ist, dann ist sie eben besetzt. Da helfen auch die besten Noten nichts.“ Klein hat sich dann um ein Promotionsstipendium bei der HSS beworben – und erhalten. Jedoch nicht lange. Denn nach nur einem Monat rief er bei der Stiftung an, um dort mitzuteilen, dass er nach Bonn gehe. Mit der Zusage für einen Job als Mitarbeiter eines Bundestagsabgeordneten habe er nicht gerechnet, deswegen die Bewerbung bei der HSS. Obwohl er nicht ein Seminar der Promotionsförderung besucht hatte und so auch keine anderen Mitstipendiaten kennenlernen konnte, trat er sofort in den CdAS ein. Mit ähnlicher Selbstverständlichkeit übernahm er auch für einige Jahre das Amt des Sprechers der Regionalgruppe NRW und nun das des Vertrauensdozenten in Berlin.

Ein Mann, der anpackt, wenn er gebraucht wird. Hemdsärmelig sitzt er am Besprechungstisch seines Büros, im Vorzimmer warten bereits die nächsten Mitarbeiter auf einen Besprechungstermin, währenddessen wird auch immer wieder das Telefon klingeln. Leibniz kann ihm bei der Arbeit über die Schulter schauen. Die Bilder waren ein Geschenk der Kollegen zu seinem Abschied bei der Leibniz-Gemeinschaft. Es scheint nach einer klaren Linie auszusehen, die ihn ins Wissenschaftsmanagement führte. Doch Prof. Dr. Michael Klein meint: „Hinterher liest sich das alles so toll im Lebenslauf. Aber eine Portion Glück gehört sicher auch dazu!“ taw